

**Zeitschrift:** Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift  
**Band:** 15 (1911)

**Artikel:** Sonette aus einem Gedicht "Der Totenkranz"  
**Autor:** Bodman, Emanuel von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-575731>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

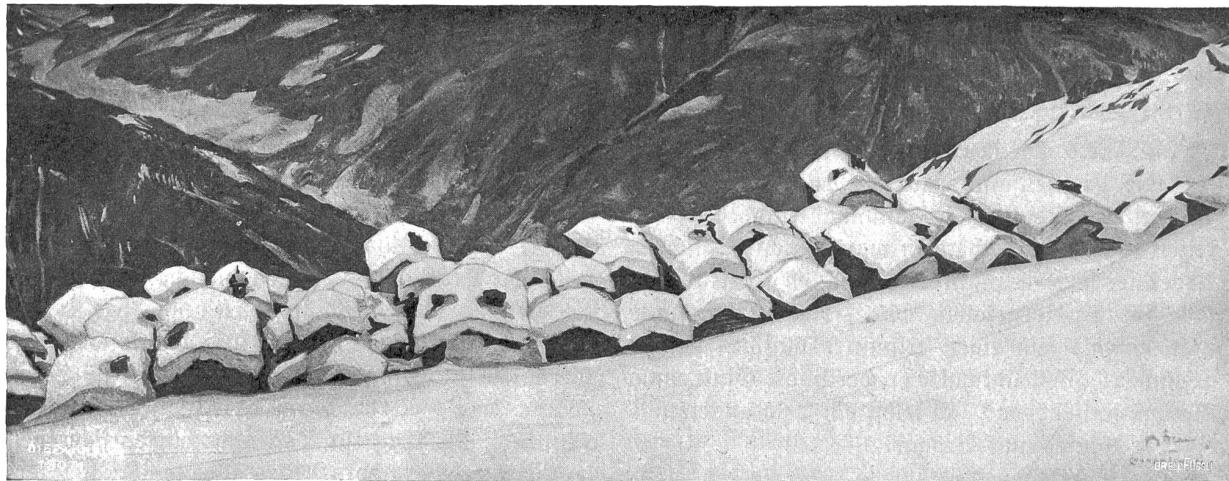
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**



Edmond Bille, Sierre.

Walliserdorf im Winter (1911).

## Sonette aus einem Gedicht «Der Totenkranz»

Von Emanuel von Bodman

### Entföhnung

Nun habe ich genug mit mir gerungen,  
Wie je zwei Stürme dort am Himmel rangen,  
Und bin vertieften Blicks in mich gegangen  
Und habe meinen bittern Groll bezwungen.

Ein jeder Fehl, den ich an dir begangen  
Und du an mir, ist eiternd aufgesprungen:  
Vor mir entföhnt stieg ich aus Dämmerungen  
Und öffne rein der Sonne mein Verlangen.

Nun ist's an dir, mit einem frischen Kühnen  
Frühflug die schwere Seele zu erheben.  
Haßt du die Kraft, dich selber zu entföhnen  
Und mich vor dir, der lange war dein Leben,  
Und, wie die Blätter nach dem Regen grünen,  
Zu Tränen ein verjüngtes Herz zu geben?

### Die Schlange

In deinem Elternhause hat die Schlange  
Von alters her den Wohnsitz aufgeschlagen.  
Ich hörte schon als Knabe Mägde sagen,  
Sie brüte dort Verrat im trüben Gange.

Ihr sahst schon in den frühen Mädchentagen  
Die Eltern mit ihr spielen. Gar nicht bange  
Nahmt ihr sie selber wohl an eure Wange  
Und durfstet sie wie eine Puppe tragen.

Du wuchsest auf in deinem weißen Kleide  
Und bist vor Grau'n an meine Brust entwichen.  
Wir wurden eins in reinem Glück und Leide.

Zu unserm Haus ist meine Furcht verblichen.  
Dann bröckelte die Zeit am Glück voll Neide —  
Da ist sie dir aus Treue nachgeschlichen.

### Letzter Gruß

Jetzt ist das Wasser zwischen dir und mir  
So breit und tief geworden, daß wir nimmer  
Zusammenkommen. Wäre ich ein Schwimmer  
Wie keiner war, ich fände nicht zu dir.

In stiller Nacht nur sehe ich dein Zimmer  
Erhellst; vielleicht siehst du auch meines hier  
Erhellst von drüben, und dann fühlen wir:  
Einst faszen wir vereint beim Lampenschinner.

Dann mögen wir an unsren Fenstern stehn  
Und in die dunkle Flut hinunterlauschen.  
Wir werden, können wir uns auch nicht sehn,  
Stumm einen Blick voll schwerer Milde tauschen.  
Wir horchen, wie die großen Wogen gehn  
Und über den versunkenen Schätzen rauschen.

### Das Doppelantlitz

Mich hatte Sonnenfinsternis beschattet  
Und mir den Blick ins Leid der Welt gegeben.  
Nun weicht sie wieder. Helle Strahlen heben  
Mein Herz, das Schmerzerkenntnis so ermattet.

Nun klopft es wieder warm und möchte leben,  
Wie sich der Frühling mit der Erde gattet.  
Ihr Brunnen, die ihr trübe Spiegel hattet,  
Laßt wieder Himmelblau in euch erbeben!

Welch Antlitz ist dein wahres, Welt: das helle,  
Das uns in süßem Danke läßt erschauern?  
Das dunkle, das auf unbekannter Schwelle  
Uns schreckt, daß wir mit weiten Augen trauern?  
Ich werf' mich zwischen beiden in die Welle  
Und lächle, berstet meine Stirn an Mauern.